

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 15 (1955-1956)
Heft: 4

Artikel: Vom Schulturnen vor 50 Jahren
Autor: Meng, J.U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Schulturnen vor 50 Jahren

Im Frühjahr 1906 gründete eine Anzahl Schüler der obern Seminar-klassen unserer Kantonsschule den STV. Es gab dabei allerlei Hindernisse zu beseitigen und zu überwinden. Das größte hievon war wohl die ablehnende Stellung, die einige Lehrer an der Seminarabteilung gegen den neuen Verein zum Ausdruck brachten. Man befürchtete von jener Seite, durch einen Zusammenschluß einer größeren Anzahl Seminaristen zu einem Turnverein eine Beeinträchtigung des Studiums und wohl auch eine Auflockerung des damals überladenen Arbeitsprogrammes. Trotz aller dieser Hindernisse und mancher recht hämischer Bemerkungen, die die Initianten sogar während der Unterrichtsstunden über sich ergehen lassen mußten, schritten wir mutig und unentwegt ans Werk. Jedenfalls waren wir davon überzeugt, daß das gewöhnliche Schulturnen nicht genüge, um uns in befriedigender Weise auf unsere spätere Aufgabe als Turnlehrer vorzubereiten.

So startete denn unser neues Vereinsschiff, begleitet von lebhaftem Wellenschlag, in ein Meer froher Begeisterung für die turnerische Sache. Auf alle Fälle setzten wir uns in den Kopf, unsere Aufgaben und Pflichten der Schule gegenüber restlos zu erfüllen und damit den Lehrern, denen unser Verein ein Dorn im Auge war, zu zeigen, daß vermehrtes Turnen nicht unbedingt die hohen Ideale von Pädagogik und Psychologie (samt allen fünf formalen Stufen der Herbert-Zillerschen Methodik) gefährden müsse.

Ein Jahr später traten wir wohl ausgerüstet mit einem Sack voller, zwar recht lückenhafter Kenntnisse unsere ersten Lehrstellen an. Die kräftemessende Arbeit und der lebensfrohe Betrieb im STV, die flotte, unbeschwerte Kameradschaft hatten uns gezeigt, daß junge, gesunde Menschen zu ihrem Wohlbefinden mehr als nur das bisherige exerziermäßige Klassenturnen brauchen.

Unser drei, schon vom Seminar her verbunden, kamen im Oktober 1907 als frischgebackene Schullehrer, die Bezeichnung Schulmeister durften wir uns noch nicht zulegen, in eine Prätigauer Berggemeinde. Es war uns dabei trotz hochfliegenden Plänen recht bange, wie wir in den ganz neuen Verhältnissen uns zurechtfinden würden und welche Rolle dabei unser Turnsport einnehmen werde. Auf alle Fälle kam dann das Schulturnen auf den Stundenplan. Ohne Halle, ohne Geräte, einzig mit einer Anzahl rostigen Eisenstäben und einem ungepolsterten «Pferd» mit wackelnden Füßen ausgerüstet, suchten wir die etwas steifen Bergbuben geschmeidiger zu machen. Während unserer Turnstunden im nahen Pfrundgarten hatten wir regelmäßig einen Beobachter, der mit großem Interesse von der Studierstube seines pfarrherrlichen Schlosses aus Spiel und Sport verfolgte. Und als wir anlässlich seines Schulbesuches auf das Thema «Turnen» zu reden kamen und dabei unser Leid über das Fehlen von Geräten und eines geeigneten Lokales klagten, da verhalf er uns mit seinem verschmitzten Lächeln, das wir anfänglich nicht recht zu deuten wußten, auf den Weg: «Ein wohlbe-gründetes Gesuch an die Schulbehörde richten», war der kurze und bündige Vorschlag. Diese Einladung mußte nun allerdings nicht wiederholt werden. Unser Budget für Anschaffung von Reck, Barren, verschiedener Turn- und Spielgeräte und zwei Dutzend Paar Turnschuhen in der Höhe

von gut 2000 Franken zeugte für nicht allzu große Bescheidenheit der Gesuchsteller; denn diese Summe hatte vor 50 Jahren eine ganz andere Konsequenz für die Schulkasse einer Bündner Berggemeinde als heutzutage, in der Zeit, da Subventionen fließen. Um so größer war dann unsere Überraschung, als kurze Zeit darauf die Mitteilung des Schulpräsidenten: «Gesuch bewilligt» einging. Das war wirklich großzügig von einer Schulbehörde, die, mit Ausnahme des Vorsitzenden, sich aus lauter Bauern zusammensetzte.

Wenige Wochen später kamen die bestellten Turngeräte und Utensilien an und gaben der turnerischen Sache starken Auftrieb. Wir drei jungen Schulmeister waren zwar keine «Kranzturner», aber der Wille und die Freude an der turnerischen Betätigung waren trotzdem bestimmend, daß auch die Buben davon erfaßt wurden. Sie waren als richtige Bergler anfänglich etwas «gstabig», aber es wurde zusehends besser. Mit steigendem Interesse ließen sie sich willig einspannen. Als dann der Winter mit einem ergiebigen Schneefall sich einstellte und die Turnübungen und Geländespiele abgeblasen werden mußten, traten neue Probleme in den Vordergrund. Im ganzen Dorf waren zwei einzige Paar Ski im Besitz zweier Bergführer. Und doch wollten wir auch auf das Skifahren in der Schule nicht verzichten, obwohl wir selbst davon noch rein nichts verstanden. Da kam uns der immer fröhliche und zu Spaß und Scherz aufgelegte Berghauswirt zu Hilfe. In seiner Schreinerwerkstätte wurden unter seiner kundigen Leitung Faßdauben gehobelt und zu brauchbaren «Rutschern» verarbeitet. Alte Schuhe wurden mit dem vordern Teil der Sohle auf die Brettli geschraubt, und die Bindung war fertig. Sie war zwar nicht diagonal, brauchte auch keine Spanner, sondern lediglich Schuhriemen zum Schließen der Schäfte. Aus den nächsten Haselbüschen holte man mannshohe Stecken, und die Skiausrüstung war fertig. Die Wachstechnik bereitete uns keine Schwierigkeiten. Wenn es einmal pappte und klebte, kratzte man mit dem «Hegel» Schnee und Schmutz weg und rieb die Lauffläche ruhig mit einer Speckschwarte ein. Trotz alledem entfaltete sich am Übungshügel bald ein fröhlicher sportlicher Betrieb. An Bewegung und körperlicher Anstrengung fehlte es während der Übungen nicht. So erlernten wir Lehrer und Schüler das Skifahren ohne Leitung, allerdings auch ohne Technik, ohne Stembogen, Telemark und «Christi». Und wenn's im Schuß nebenaus wollte, suchte man letzte Hilfe beim Haselstock, der als Bremser seine Wirkung nie verfehlte.

So verlief der erste Winter, die lehrplanmäßige Schularbeit gewissermaßen gewürzt mit Spiel und Sport. Unsere Buben hatten sich tatsächlich verändert. Weniger Sympathie fand unsere sportliche Tätigkeit und Begeisterung bei vielen Vätern, die meinten, diese Turnerei und das hals- und beinbrecherische «verrückte» Herumrennen an den Berghalden sei nichts anderes als eine überflüssige Modetorheit der jungen Generation, und man habe bisher ohne diese auch gelebt, und man sei ohne Reck, Barren und Skier gesund und stark geworden.

Zu Beginn unseres zweiten Schulwinters trat eine neue Überraschung in Erscheinung. Hatten wir bis dahin das Turnen lediglich als einen Bestandteil des gesamten Unterrichtsprogrammes betrachtet, versuchten wir nun

in der Folge, auch die erwachsene männliche Jugend dafür zu interessieren. In weniger als einem Monat meldeten sich trotz dem Bestehen einer Musikgesellschaft und zweier Gesangvereine nahezu zwei Dutzend Jünglinge und ältere Burschen zum regelmäßigen Turnen und schlossen sich zu einem Verein zusammen. Dieser wagte sich gegen Ende des Winters bereits mit einem turnerischen Programm auf die Bühne. Wohl waren es nicht erstklassige Leistungen, mit denen man brillieren konnte; das tat aber nichts zur Sache. Bedeutsamer waren und blieben der Wille und die Freude am turnerischen Sport.

Hatten wir bis dahin in turnerischer Hinsicht uns nur mit dem Knabenturnen befaßt, so wagten wir uns im dritten Winter auch an das Mädchenturnen heran. Dabei mußten wir sehr vorsichtig ans Werk gehen. Obwohl die Mädchen selbst mit Leib und Seele dabei waren, wollten vorab Mütter und Basen nichts davon wissen und wurden mit ihrer ablehnenden Einstellung sogar bei der Behörde vorstellig. Der Schulrat war aber anderer Meinung und wies die besorgten Beschwerdeführerinnen ab. Zur Beruhigung derselben trugen wir das Unsrige auch bei, indem wir das ominöse Wort «Mädchenturnen» im Stundenplan ausradierten und durch «Reigen und Freiübungen» ersetzten. Damit war der Stein des Anstoßes beseitigt. Und als wir im Frühjahr anläßlich eines Dorffestchens auch die Mädchen mit ihren turnerischen Darbietungen auftreten ließen, schmolz der mütterliche Widerstand gegen das Mädchenturnen wie der faule Winterschnee an den sonnigen Halden unseres Berges.

Seither ist nun bald ein halbes Jahrhundert verflossen. Es wurde in jener Gemeinde weiter geturnt oder auch nicht. Heute mag es viel besser und um das Turnen im allgemeinen viel dauerhafter bestellt sein. Der Skisport, zum Allgemeingut der Jugend und der Erwachsenen geworden, erleichtert die Ertüchtigung von jung und alt. Er allein genügt aber nicht. Das Schulturnen muß trotzdem systematisch gepflegt werden.

Aus einer 46jährigen Erfahrung auf dem Gebiet der Schule und des Schulturnens heraus erlaube ich mir ein bescheidenes Urteil: Das Turnen auf dem Lande und besonders in den Landschulen ist eine Angelegenheit, die mit der Einstellung der Lehrkräfte steht und fällt. Wohl können die notwendigen Voraussetzungen in bezug auf das Vorhandensein von zweckmäßigen Gerätschaften und Lokalitäten einen starken Einfluß auf die Gestaltung des Turnbetriebes ausüben, aber sie sind nicht allein ausschlaggebend. *Ausschlaggebend sind aber Wille, Initiative und die stete Bereitschaft der Lehrer, den Kampf gegen eigene Bequemlichkeit und Unlust zu führen.*

J. U. Meng.

Wir freuen uns, diesen Rückblick auf die Gründungszeit des STV Chur allen ehemaligen und heutigen STVern sowie allen Lehrern vorlegen zu können, und dies besonders darum, weil er von einem Gründer des STV selber verfaßt wurde. Unser lieber Kollege, alt Lehrer J. U. Meng, heute noch frisch und rüstig wie ein Junger, ist unter den 68 Seminaristen zu finden, die am 20. Dezember 1906 den STV ins Leben riefen. Der heute um die 70 Lenze zählende, unentwegt tätige echte Turnfreund erzählte mir mit Stolz, daß er in seiner Schule den Turnunterricht bis zu seiner Pensionierung regelmäßig selber erteilte und — daß seine allerletzte Schulstunde eine Turnstunde gewesen sei! Ob wir STVer, Alte und Junge, den «Kampf gegen eigene Bequemlichkeit und Unlust» ebensogut zu führen wissen und alle bestehen wie er?

Redaktion.